

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 79 (1985)
Heft: 24

Rubrik: Die kleinen Leute von Swabidu : ein amerikanisches Volksmärchen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint zweimal monatlich.

Redaktionsadresse:

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Postfach, 4125 Riehen 1

Redaktionsleitung:

Heinrich Beglinger, Eisenbahnweg 87, 4125 Riehen

Redaktoren:

Elisabeth Hänggi, Schützenrainweg 50, 4125 Riehen
Walter Gnos, Widumstrasse 7, 8603 Schwerzenbach
Trudi Brühlmann, Mattenstutz 3
3053 Münchenbuchsee

Adressänderungen, Abonnemente:

Postfach 52, 3110 Münsingen

GEHÖRLOSEN- ZEITUNG



für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und
des Schweizerischen Gehörlosensportverbandes (SGSV)

Nr. 24
15. Dezember 1985
79. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen (SVG)

Die kleinen Leute von Swabidu

(ein amerikanisches Volksmärchen)

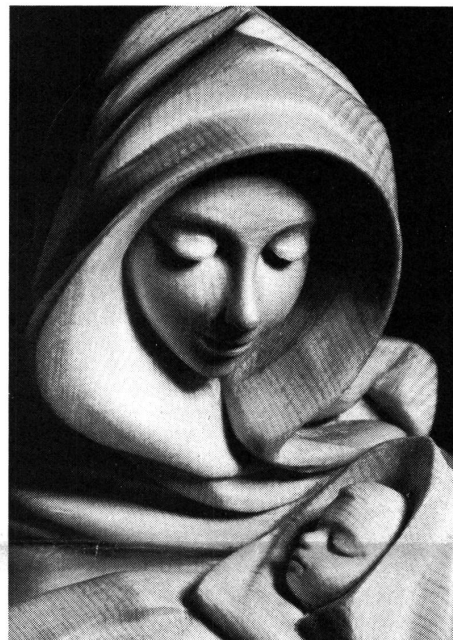
Vor langer, langer Zeit lebten sehr kleine Leute auf der Erde. Die meisten wohnten im Dorf Swabidu und nannten sich Swabiduer. Sie waren sehr glücklich, hatten immer ein Lächeln auf dem Gesicht und grüssten einander herzlich. Die Swabiduer liebten es besonders, einander warme, weiche Pelzchen zu schenken. Jeder trug über seiner Schulter einen Beutel, gefüllt mit weichen Pelzchen. Wenn sich Swabiduer trafen, gab der eine dem andern ein Pelzchen. Damit sagte er dem andern: «Ich finde es schön, dass wir uns begegnet sind. Ich mag dich.» – Es war auch schön, selbst ein solches Pelzchen zu bekommen. Wenn man spürte, wie warm und weich es ist, war viel Unerfreuliches vergessen, und man fühlte sich anerkannt und geschätzt.

Ausserhalb des Dorfes, in einer kalten Höhle, wohnte ein grosser grüner Kobold. Er fühlte sich sehr einsam. Manchmal sass er stundenlang trübsinnig vor der Höhle und starrte aus das Dorf hinunter. Aber er wollte nicht dort wohnen, auch nicht warme, weiche Pelzchen austauschen. Das hielt er für einen grossen Unsinn. Als er einmal seine Einsamkeit nicht mehr ertragen konnte, machte er sich auf den Weg ins Dorf. Der erste Swabiduer, dem er begegnete, grüsste ihn freundlich und sagte: «Ist heute nicht ein schöner Tag? Hier, nimm dieses Pelzchen. Ich habe es für dich aufbewahrt, weil man dich so selten sieht.» Im ersten Moment wusste der Kobold nicht, wie er sich verhalten sollte: Sollte er es anneh-

men? – Doch schon regten sich giftige Gedanken in seinem Kopf. Er schaute sich um, ob ihnen niemand zuhöre. Dann legte er den Arm um den kleinen Swabiduer und flüsterte ihm ins Ohr: «Hör zu. Weisst du denn nicht, dass dir die Pelzchen bald ausgehen, wenn du sie alle weggibst? Schau, jetzt ist dein Säcklein noch halb voll – bald ist es leer!» Er bemerkte einen erstaunten Blick und Furcht im Gesicht des kleinen Mannes und fuhr fort: «Sei lieber vorsichtig mit dem Verschenken!»

Der Kobold liess den verdutzten kleinen Mann stehen und tappte auf seinen grossen Füssen davon. Eigentlich wusste er ganz genau, dass die kleinen Leute einen unerschöpflichen Vorrat an Pelzchen hatten. Denn wenn man eines weggab, bekam man sofort wieder eines geschenkt, so dass einem Swabiduer die Pelzchen sein ganzes Leben lang nie ausgehen konnten. Aber damit wollte sich der Kobold nicht abfinden. Seine giftigen Gedanken waren: Sollte es in Swabidu nicht gleich sein wie überall auf dieser Welt: dass jeder nur an sich selber denkt und für sich selber sorgt?

Der kleine Swabiduer verhielt sich bald, wie der Kobold beabsichtigt hatte: Er nahm keine Pelzchen mehr an und gab keine mehr. Er empfahl jedem, auf seinen Vorrat zu achten. Eine heimliche Furcht machte sich im Dorf breit, und man hörte bald überall: «Tut mir leid: Ich habe kein Pelzchen für dich. Ich muss aufpassen, dass sie mir selber nicht aus-



Weihnachten

*das ist
Licht
in einer dunklen,
Wärme
in einer kalten,
Geborgenheit
in einer unsicheren
Welt.*

gehen.» Die Swabiduer begannen einander misstrauisch zu beobachten. Sie wurden neidisch aufeinander, stritten darüber, wer die meisten Pelzchen hatte. Die Säcke wurden fest zugebunden. Jeder hatte Angst, dass die Pelzchen gestohlen würden, und tatsächlich gab es Raubüberfälle.

Der Bürgermeister rief die Pelzchen als Zahlungsmittel aus. Habgier und Geiz machten sich breit, und es gab immer mehr bösen Streit. Das Schlimmste war, dass mit der Gesundheit der kleinen Leute etwas nicht mehr stimmte. Die einen fühlten sich stets erschöpft, andere klagten über Schmerzen in Schultern und Rücken. Immer mehr Swabiduer gingen

Frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr

wünschen ihren Mitgliedern und allen GZ-Lesern:

Der Schweizerische Verband für das Gehörlosenwesen
Der Schweizerische Gehörlosenbund
Der Schweizerische Gehörlosensportverband
Redaktion, Verwaltung und Verlag der Gehörlosenzeitung

gebückt, sahen einander nicht ins Gesicht, und manche starben, weil keiner ihnen mehr ein Pelzchen schenkte, weil keiner ihnen mehr sagte: «Ich finde es schön, dass wir einander begegnet sind. Ich mag dich.»

Das erschreckte den alten Kobold. Er hatte ihnen doch bloss zeigen wollen, wie die Wirklichkeit war. Und er überlegte hin und her, wie er ihnen helfen könnte. Er erdachte einen Plan: Tief in seiner Höhle hatte er viele schöne bunte Steine. Er beschloss, sie mit den Swabiduern zu teilen. Sie könnten Ersatz sein für die Pelzchen. Er füllte viele Säcke damit und nahm sie mit nach Swabidu. Die kleinen Leute nahmen die Steine dankbar an. Jetzt hatten sie wieder etwas zum Verschenken. Es machte aber nicht so viel Spass. Die Steine waren kalt, die Pelzchen dagegen hatten das Gefühl von Wärme und Freundschaft gegeben.

Einige Swabiduer begannen schliesslich wieder, einander Pelzchen zu verschenken. Und jedesmal spürten sie, wie es den Schenkenden und den Beschenkten glücklich machte. Aber selbstverständlich wurde es in Swabidu nicht mehr, wie es war. Nur wenige entdeckten, dass sie einander ruhig Pelzchen verschenken durften, ohne dass ihr Vorrat ausging. Die meisten verstanden diese Kunst nicht mehr. Das Misstrauen hatte sich zu tief in ihnen eingenistet. Man konnte es aus ihren Bemerkungen hören, zum Beispiel: «Wenn ich ein Pelzchen gebe, weiss ich ja nie, ob es auch geschätzt wird. Ich bin da lieber zurückhaltend.» Oder: «Ein weiches Pelzchen? Was steckt wohl dahinter, was will der von mir?»

Die schönen Zeiten, da Schenken und Beschenktwerden selbstverständlich waren, waren unwiderruflich vorbei – wie ein schöner Traum.

(Mit freundlicher Genehmigung von Radio DRS) Trudi Brühlmann

Ist es nicht auch mit der Weihnachtszeit ähnlich? Weihnacht ist doch das Fest des Schenkens und Beschenktwerdens. Haben wir nicht daraus ein Geschäft gemacht? Zählt nicht der Umsatz mehr als die Geschenke? Schenken wir nicht oft mehr aus Pflicht als aus Liebe? Wollen wir nicht etwas tun, damit Weihnachten wieder seinen Sinn bekommt? Be.

Der Komet «Halley» kommt wieder

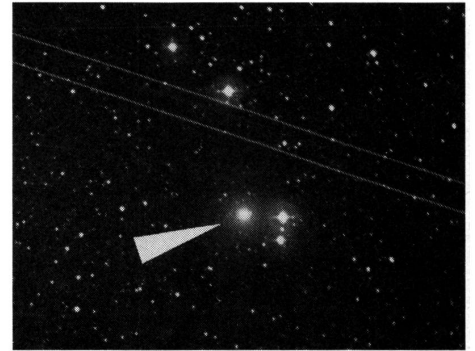
von Arturo Achini

Am Montag, den 11. November fuhr ich zu «meiner» Sternwarte in Rünenberg (Basel-Land). Ich wollte den Kometen «Halley», der dieses Jahr wieder kommt, am Nachthimmel beobachten. Das Wetter war schön und klar. Einige Federwolken bedeckten den Himmel. Mit den grossen Astro-Instrumenten suchte ich den Kometen im Sternbild «Stier», wo er sich nach Berechnungen zeigen sollte. Zuerst zweifelte ich, ob ich den «Halley» im riesigen Sternhaufen überhaupt entdecken würde. Einige Minuten suchte ich ihn angestrengt mit dem Suchfernrohr unter den Millionen von Lichtern am Himmel. Da! Plötzlich sah ich ihn! Welche Freude! Eilig montierte ich die Astrokamera an das grosse Teleskop und legte einen Film ein. Der Film wurde ungefähr 20 Minuten belichtet. Nach der selbstgemachten Entwicklung musste ich den Kometen auf den Fotos unter den übrigen Sternen herausfinden. Dazu benötigte ich genaue Sternkarten. Ganz deutlich konnte ich auf dem Foto dann den Kometen «Halley» ausmachen (siehe Bild).

Rund um den berühmten Kometen «Halley»

Der Komet «Halley» besitzt einen leuchtenden Kopf und einen Schweif. Er zieht seinen Weg in elliptischer (ovaler) Bahn durch unser Sonnensystem. Er besteht aus Teilchen von Staub, Stein- und Eisenmeteoriten sowie aus Eis. Warum der lange Schweif? Durch die Sonnenbestrahlung beginnt der Kopf zu glühen. Das Eis verdampft, und so entsteht beim Flug um die Sonne der Schweif.

Der Komet «Halley» hat seinen Namen von dem berühmten königlich britischen Astronomen Edmond Halley (1656 bis 1742). Der war seit 1720 an der Sternwarte in Greenwich tätig. Er fand heraus, dass der Komet in bestimmten Zeitabständen immer wiederkehrt, und zwar alle 76 Jahre. So war er auf der Erde in den Jahren



Unter Millionen von Sternen den Kometen «Halley» gefunden (Pfeil). Die beiden Streifen durch den Himmel stammen von beleuchteten Flugzeugen, die während der Aufnahme vorbeigeflogen sind.

1531, 1607, 1683 usw. zu sehen. Er hat stets fast die gleiche Bahn am Sonnensystem gezogen, so dass Edmond Halley einen festen «Fahrplan» für den Kometen vorausrechnen konnte. Für diese Leistung wurde der Komet nach seinem Namen benannt.

In den Monaten Dezember und Januar dieses Winters sollte der Komet bei klarem Himmel mit blosserem Auge sichtbar sein, zwischen 17.00 und 1.00 Uhr.

Ende Juni 1986 verschwindet der Komet wieder aus unserm Blickfeld und zieht südwärts. In 76 Jahren sollte er wieder da sein. Wer von uns wird das wohl erleben?

Paul Whitaker, ein gehörloser Musikstudent in Oxford

Von der britischen Botschaft erreichte uns ein Artikel, der in der «Oxford Mail» erschienen ist. Eine kurze Zusammenfassung davon:

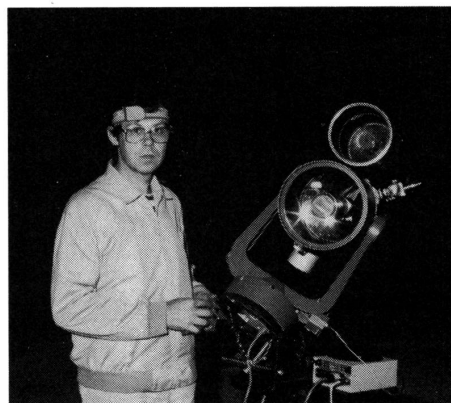
Der 19jährige Paul Whitaker erlaubte bei seiner Geburt durch Sauerstoffmangel und Gelbsucht. Da seine älteste Schwester im Alter von drei Jahren ebenfalls erblüht war, konnten die Eltern seine Behinderung gut akzeptieren. Sie förderten ihn, wo sie konnten, waren allerdings so ziemlich die einzigen, die ihm Mut machten.

Nach der Primarschule besuchte er eine Sekundarschule mit Sonderklassen für hörgeschädigte Kinder. Er machte die Matura und bewarb sich an verschiedenen Universitäten um einen Studienplatz, wurde aber überall abgewiesen. Erst ein Jahr später nahm ihn das Wadham College in Oxford auf.

Obwohl Paul schon bei seiner Geburt fast taub war und sein Gehör sich weiterhin verschlechterte, bedeutete ihm die Musik sehr viel. Mit fünf Jahren begann er Klavier zu spielen, mit acht Jahren trat er in den Chor ein, mit elf Jahren spielte er Orgel. Drei Jahre leitete er den Kirchenchor in seinem Heimatdorf, bevor er nach Oxford ging.

In Oxford wurde er zum Präsidenten der Musikgesellschaft seines Colleges gewählt und gründete einen Collegechor, der grossen Zulauf hat. Nach Abschluss des Studiums möchte Paul Whitaker eine Musikschule für Gehörlose eröffnen. Musik sei selbst schon eine Therapie, und er sieht deshalb ein grosses Anwendungsgebiet damit. Er hat schon einige Erfahrung an der Mary Hare Grammar School gesammelt; dort besteht auch ein Orchester von 25 gehörlosen Schülern, mit dem möchte er noch weitere Erfahrungen sammeln, bevor er seine eigene Musikschule aufbauen will.

(Übersetzt und zusammengefasst von tb.)



Arturo Achini mit seiner Astroatrüstung fängt den Kometen «Halley» am Nachthimmel ein.

Redaktionsschluss

für GZ, Nummer 2 (15. Januar 1986):
Montag, 23. Dezember 1985

Alle Einsendungen inkl. Anzeigen
sind zu richten an die Redaktion
Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Postfach, 4125 Riehen 1.

**Ab GZ Nr. 3 (1. Februar 1986) sind
alle Einsendungen an die neue
Redaktionsadresse zu richten:**

**Redaktion Gehörlosen-Zeitung
CREARTA AG
Quellenstrasse 31, 8005 Zürich**